

es muss der durch die Erfahrung geübte Blick und Scharfsinn des Forschers die Hauptsache thun. Den Schluss bildet eine Selbstvertheidigung des Verfassers gegen den Vorwurf, er habe die Beispiele, an denen er Kritik geübt, hauptsächlich katholischen Schriftstellern entnommen. Es habe ihn, erklärt er, mit Schmerz und Entrüstung erfüllt, als er das Ansehen sah, welches gewisse Geschichtswerke geniessen. Darin erblickte er ein Aergerniss und eine Gefahr für die katholische Wissenschaft und hält es für Gewissenspflicht im Interesse der letzteren aufzutreten. Doch hat ihm nur die Liebe zur Wahrheit, zur Wissenschaft und zur Kirche die Feder geführt und er fühlt sich in Uebereinstimmung mit katholischen Autoritäten von hervorragendem Ansehen, die sich noch schärfer als er ausgesprochen haben.

Das ist Zweck und Gedankengang des Verfassers. Er hat es dabei sehr gut verstanden seine Darstellung zu beleben durch verschiedene treffende Bemerkungen und namentlich durch passend gewählte Beispiele aus der Kirchengeschichte, die hie und da zu kleinen Excursen anwachsen. Wärme und Ueberzeugung spricht aus der ganzen Schreibart, die dennoch nirgends die Bahn der besonnenen Mässigung verlässt. Das Büchlein liest sich sehr gefällig und fliessend und der Verfasser hat damit den Dank aller katholischen Geschichtsforscher verdient.

Von ganz anderer Art ist das zweite in der Ueberschrift genannte Werklein, verfasst von Adolf Tardif, Professor des canonischen und Civilrechtes an der Ecole des Chartes in Paris. Dasselbe ist ein für das Bedürfniss der Schule bestimmter, magerer, trockener Leitfaden. Das ist das ganze Verdienst der kleinen Schrift, deren Text kaum 25 Seiten füllt. Bei diesem Umfange war es weder möglich etwas Neues zu bieten, noch überhaupt mehr zu geben, als das kahle Gerüst eines Systems der Kritik. Der Verfasser sagt in der Vorrede, der Mangel an Zeit habe ihm nicht erlaubt, seine Grundsätze weiter auszuführen und dieselben mit Beispielen zu erläutern. Ohne die letzteren bleibt aber das Ganze trocken und ohne allgemeines Interesse. Die Anwendung der allgemeinen Grundsätze auf bestimmte Beispiele sichert dem Buche des P. Smedt entschieden den Vorzug.

Stift Einsiedeln.

P. Gabriel Meier.

Literarische Referate.

Sermones s. Humilitatis de Faventia,

Abbatissae Ordinis Vallisumbrosae, nunc primum in lucem editi a D. Torello Sala Monacho ejusdem Ordinis, Florentiae, ex officina Calasantiana. 1884. Preis fr. 2.50.

Genanntes Werk von 263 Seiten in 8^o enthält nach einer kurzen Vorrede des Herausgebers D. Torello Sala nunmehrigen General-Abtes des Ordens v. Valumbrosa, und einer andern ebenfalls nicht langen Vorrede v. Virginius Moscardus, einem mir unbekanntem Vallumbrosaner das Leben der hl. Humilitas von einem Zeitgenossen und Freunde der Heiligen, und hernach neun Sermones und eine Oratio devotissima in honorem Jesu Christi et sanctissimae Trinitatis von derselben Heiligen. Alles bisher Erwähnte ist in lateinischer Sprache.

Sodann folgen zwei Anhänge in italienischer Sprache: erstens eine freie Wiedergabe der Lobeserhebungen Mariens, welche den Gegenstand v. Sermo 4 bildeten, und zweitens ein anderes Lob oder Gebet zu Maria in einem längeren Gedichte von Strophen zu je vier Versen; endlich auf S. 263 der Index.

Aus dem Leben der Heiligen sei hier bemerkt, dass sie die Stifterin des weiblichen Zweiges des Ordens von Vallumbrosa (Schattenthal) ist. Der männliche Zweig dieses Ordens oder dieser Congregation nach der Regel des hl. Benedict wurde vom hl. Johannes Gualbert, dessen Fest in der ganzen Kirche am 12. Juli begangen wird, schon im 11. Jahrhundert, im Jahre 1015, gegründet. Ausser dem Stifter brachte der männliche Zweig des Ordens noch vier andere canonisirte Heilige hervor, wie das Martyrologium von Vallumbrosa ausweist, nämlich die zwei heiligen Cardinäle Bernard Bischof v. Parma, und Petrus Igneus Bischof von Albano, den hl. Atto Bischof von Pistoja und den hl. Einsiedler Torellas. Der weibliche Zweig des Ordens entstand erst durch die hl. Humilitas im 13. Jahrh. Nach der Biographie in unserem Werke Seite 28 starb sie *aetatis suae (ni fallor) anno centesimo vel ultra* am 22. Mai 1310, an einem Freitage *hora quasi sexta*. Sie hatte nach der selben Biographie zwei Frauenklöster ihres Ordens gegründet, das erste in der Nähe von Faënza (Faventia) an dem Orte, der Malta genannt wird, zur Ehre der Mutter Gottes (*ibid.* S. 22) und das zweite in der Nähe von Florenz (*ibid.* S. 27), wo sie starb und wo noch gegenwärtig ihr Leib aufbewahrt und hoch verehrt wird. — Ihr Fest wird von den Vallumbrosanern am 23. Mai begangen.

Was den Inhalt des übrigen Theils des Werkes betrifft, so kann man sagen, dass es Ergüsse einer gottliebenden Seele seien. Die Sermones sind nach unserer Ausgabe in neun getheilt, doch ist diese Eintheilung nicht sicher, wie unser Herausgeber da und dort anmerkt. So theilte Guidaccio, der anno 1832 das Leben und die Werke unserer Heiligen veröffentlichte, die drei ersten Sermones in acht, und der nach unserer Ausgabe als vierter bezeichnete ist bei ihm der neunte. Eine Einheit in den Sermones ist eben nicht herauszufinden. obwohl man sagen kann, dass das Meiste darin sich auf das Geheimniss der Menschwerdung beziehe. Die Sprache ist das in's Italienische übergehende Latein. Merkwürdig sind in dieser Beziehung z. B. die Ausdrücke *Virginissima* für: erste Jungfrau (S. 62), *domicilla*, *tricedae* etc. — Die Satzbildung im Allgemeinen einfach und leicht verständlich, ist doch hie und da dunkel und könnte zu Missverständnissen Anlass geben. Besondere Verehrung hatte unsere Heilige für den hl. Johannes den Evangelisten, wie sich das wiederholt in den Sermones zeigt, und dem auch die Sermones 7 und 8 unserer Ausgabe gewidmet sind. Ausserdem kommen am meisten vor die hl. Joh. Baptista und Jacobus Major, welcher letzteren ausserdem Sermo neun feiert. Sehr häufig erwähnt unsere Heilige die Engel und kennt ausser den drei bekannten

Engelnamen Michael, Gabriel und Raphael auch noch den Namen Emmanuel und Sapiel. Eigenthümlich ist ferner, dass sie behauptet S. 78, zwei Schutzengel gehabt zu haben, den Engel Sapiel, »de choro Angelorum, qui christianis in custodiam dati sunt in ista vita«, und den Engel Emmanuel einen Cherubin, S. 79 u. 80, der ihr nach zurückgelegtem dreissigsten Jahre gegeben worden. Sehr schön ist die Bezeichnung der Menschwerdung mit *Missa a Deo est epistola divulgata*, S. 65. Redet sie von den Flüssen der Gnade, so erinnert das unwillkürlich an Ezechiel, Zacharias und die Apocalypse. Schön ist die Stelle S. 93 u. 94: *Et Domina portavit in Aegyptum cum Joseph illam humanam carnem. Bestiae exhibant deserto cum leonibus, et ad stratam veniebant. Ibiq; namque erant omnes bestiae, nec lupi agnos offendebant; sed omnes erant mansuetae, et prostrabant se in terram, adorantes fructum Virginis Mariae etc. etc.*

Moralische Rügen und Mahnungen finden sich selten, doch kommen z. B. S. 132 zwei derartige Passus, und einer S. 144 vor. Seltsam mag es Manchem erscheinen, dass S. 160 das Wort *adorare* wiederholt von der Verehrung Mariens vorkommt. Ebenso S. 162 von der Verehrung der hl. Anna. Mit Recht ist dieser Ausdruck in der italienischen Wiedergabe S. 238 mit *saluto* auf S. 240 mit *riverire* übersetzt. Sehr schön sind die Gebete zur hl. Anna, lateinisch S. 162 u. 163, und italienisch, S. 240 und zum neugebornen Heiland, lateinisch S. 167 u. 168, und italienisch S. 243 u. 244. — Wie sehr die hl. Humilitas das Klosterleben schätzte, zeigte *Sermo Quintus*; wie sehr sie nach der Vereinigung mit Christus verlangte, *Sermo Sextus*. — Sehr schön ist die Sprache in den zwei italienischen Stücken. Beide sind entstanden aus lateinischen Aufzeichnungen der hl. Humilitas: das erste, wie schon gesagt, ist eine freie Wiedergabe von *Sermo Quartus*; das zweite sei aus lateinischen Aufzeichnungen der hl. Humilitas entstanden, die aber d. Herausgeber nicht entdecken konnte, wie eine Anmerkung auf S. 254 besagt. — Wer mehr über besprochenes Werk zu wissen wünscht, kaufe selbst das Werk und lese es. Druck und Ausstattung entsprechen.

Stift Einsiedeln.

P. Fr. S. Tiefenthal.

De theologia S. Anselmi Cantuariensis,

discipuli s. Benedicti, ecclesiae doctoris, dissertationem inauguralem scripsit Anselmus Öcsényi, sacerdos ordinis s. Benedicti adscriptus. Brunae 1884. Typis pontific. typographiae benedictinae Rayhradensium. 243 S.

Öcsényi hat zum Gegenstand seiner Inaugural-Dissertation ein sehr zeitgemässes Thema gewählt, denn es entspricht ganz und gar dem allgemeinen Interesse, das in der katholischen Welt